

In der „Geh-Schule“ Jesu

Predigt von Bischof Hermann Glettler zum Abschluss der Visitation (oberes Stanzertal) in St. Anton a. Arlberg, 19. September 2021, Evangelium: Mk 9,30-37

Einleitung: Sehr dankbar blicke ich auf drei Tage „pastorale Visitation“ hier im oberen Stanzertal zurück. Mit einem gut getakteten Programm konnten wir gemeinsam viel erleben – erfrischende Begegnungen mit den Kindern in den Schulen, mit den Senioren im Wohnheim Flirsch, mit den kirchlichen Mitarbeiter/innen, mit den Verantwortlichen in Politik, im Sozialwesen und in den Vereinen – und schließlich gestern Abend mit den Jugendlichen. Ich habe Kirche als unaufgeregt bunte Weg-Gemeinschaft erlebt und danke allen, die dies ermöglichen – oft auch mit ganz großem Einsatz an der Grenze eigener Belastbarkeit. Das heutige Evangelium mutet uns dennoch, auch wenn „vieles gut läuft“, einen kritischen Blick auf unseren Weg zu.

1. Kirche als jesuanische Weg-Gemeinschaft

Jesus ist unterwegs, mitten im Volk und wiederholt mit den Jüngern allein – das ist seine Art des Coachings. Er stellt Fragen, möchte die Jünger persönlich treffen und ihr Herz formen – Gespräche beim Gehen, Fragen und prophetische Ansagen gehören dazu. Von Jesus lernen wir das *Mit-Gehen*, denn so war er unterwegs. Wir lernen das *Nach-Gehen*, das Suchen von denen, die auf Abwege geraten sind. Wir lernen das *Hin-Gehen* – er ließ sich einladen und hat Menschen aufgesucht. Das ist immer noch das wichtigste Pastoral-Programm einer jesuanisch geprägten Kirche. Und wir lernen von Jesus das *Voraus-Gehen*. Als Auferstandener geht er uns voraus – gerade auch dorthin, wo es uns schwerfällt, wo wir lieben Ausreden suchen, um nicht aufbrechen zu müssen. Kirche ist in jedem Fall lebendig, wenn sie die vielen Geh-Bewegungen Jesu aufnimmt.

In meinem Bischofsstab befindet sich nicht zufällig eine Chilli-Mühle. Der gestaltende Künstler Gustav Troger hat dazu erläuternd „Geh-Würze“ eingraviert. Gegen alle inneren Schweinehunde der Bequemlichkeit, der falschen Wohlstands-Müdigkeit, Immunisierung gegen Kritik und Verweigerung von Aufbruch braucht es die biblische Geh-Würze. Noch mehr als der berühmte Pfeffer unter dem Hintern, der ebenfalls zum Verlassen der Komfortzone beitragen kann, ist es das Wort Jesu, das uns nicht in Ruhe lässt: „Geht! Geht zu allen Menschen! Lasst alles Unnötige zurück. Geht, heilt und verkündet!“ Das sind Worte, denen es nicht an Klarheit mangelt. Gepaart mit dem Geist Jesu motivieren sie, vermitteln eine innere Kraft zum Weitergehen und stärken die Erschöpften.

Papst Franziskus hat uns vor kurzem zu einem Synodalen Prozess verpflichtet – in Richtung einer zukünftigen Kirche, die stärker *gemeinschaftlich, partizipativ und missionarisch* ist. Synodalität bedeutet Weg-Gemeinschaft. Wir nehmen als Diözese Innsbruck selbstverständlich an diesem Prozess teil. Im ersten Teil der diözesanen Phase – vom 17. Oktober bis einschließlich Weihnachtszeit – wollen wir uns der Frage stellen, ob und wie wir GEMEINSCHAFT leben? Ist davon „nur die Rede“ oder wird sie gelebt? Ist es eine Gemeinschaft mit Jesus in der Mitte, von der Frieden, Herzensfrische und Stärkung ausgeht – auch mit denen, die eher übersehen werden? Ist die Kirche vor Ort und in ihren vielfältigen Einrichtungen und Strukturen tatsächlich eine Gemeinschaft, die Menschen begleitet und aufnimmt – oder ist sie zu einem exklusiven Verein geworden? Viele offene Fragen, denen wir uns gemeinsam zu stellen haben. Bitte um Beteiligung an diesem Prozess.

2. Notwendige Klärung auf dem Weg

Deutlicher als uns heute im Evangelium geschildert, könnte der Kontrast nicht sein. Jesus spricht mit seinen Jüngern über seine eigentliche Mission, über die Hingabe seines Lebens am Kreuz – und wie reagieren seine engsten Weggefährten? Sie verstehen ihn nicht, sind aber zu ignorant oder bequem, um nachzufragen. Anstelle dessen unterhalten sie sich, wer von ihnen der Größte sei. Ihr Interesse gilt der eigenen Karriere, dem eigenen Ansehen. Ein ganz peinlicher, beschämender Kontrast zur Intention Jesu. Nur äußerlich sind die Jünger mit Jesus unterwegs, innerlich sind sie weit weg von ihm. Mir scheint, dass uns dies sehr vertraut ist: Zerstreung, Wichtigtuerei und Sorge um das eigene

Gelten und Anerkannt-Werden. Ist nicht eine innere Zuwendung zu Jesus notwendig? Eine herzhaft Weg-Gemeinschaft mit ihm, auch wenn dies eine „Um-Kehr“ braucht? Das Äußerliche kann täuschen.

Und noch etwas fällt in den Weggeschichten der Evangelien auf: Jesus war inmitten der aufgewühlten Menge auf Schritt und Tritt mit seinem himmlischen Vater verbunden. Darin lag seine Kraft und Anerkennung in Zeiten des euphorischen Aufbruchs und auch dann, als die Massen nicht mehr mitgegangen sind. Jesus musste keiner oberflächlichen Wertschätzung hinterherlaufen. Er ging seinen Weg unbeirrt und in größter Freiheit – gerade so hat er unzählige Menschen befähigt, ihren ganz persönlichen Weg zu finden. Jesus ist vom Weg seiner konsequent gelebten Barmherzigkeit nicht abgewichen, auch nicht vom Weg der Wahrheit. Das war und ist nicht immer angenehm. Der Weg Jesu nach Jerusalem war alles andere als ein Spaziergang oder ein Wellness-Walk. Jesus wusste, dass er den Menschen „ausgeliefert“ wird. Tatsächlich stellt sich auch uns die Frage, wie wir mit diesem Jesus „umgehen“ – er ist uns nahe und doch so fremd. Kann er uns Schritt und Ziel vorgeben?

3. Lernbereit in der Geh-Schule Jesu

Jesus als Mitte und Schrittmacher unserer persönlichen Lebenswege und als Mitte der „Weg-Gemeinschaft Kirche“ gibt unserem unruhigen Laufen und ständig irgendwie in Aktion-Sein eine wohltuende Gelassenheit sowie eine neue Ausrichtung. Es macht einen Unterschied, wenn Jesus zur tatsächlich zur Mitte aller (!) pastoralen Aktivitäten wird. Wenn wir ihn befragen, wohin er zuerst gehen würde, wer zu besuchen ist und wofür es sich grundsätzlich in seinem Namen „zu laufen“ lohnt. In einer herzlichen, geistvollen Verbundenheit mit Ihm finden wir die Balance, um nicht gehetzt und ausgepowert zu werden oder gegensätzlich dazu in eine Bequemlichkeit zu rutschen, die sich nur am eigenen Wohlbefinden orientiert. Täglich braucht es dazu 15 Minuten bewusstes Stillwerden, Hören und Beten, Danken und Bitten – herzhaft bei Gott sein! Ich lade jeden einzelnen von Euch ganz bewusst dazu ein.

Von Jesus lernen wir die Offenheit, Menschen anzusprechen, Beziehungen aufzubauen und Gemeinschaft zu stiften. Vielleicht ist es hier im Seelsorgeraum nun Zeit, den Vorschlag der „Weg-Gemeinschaften aufzugreifen, d.h. kleine Gruppen in den Dörfern und Weilern zu bilden, die sich wöchentlich oder vierzehntägig treffen. Man liest gemeinsam das Sonntagsevangelium und spricht darüber. Danach fragen sich die Mitglieder der Weg-Gemeinschaft, wie sie dieses Wort Gottes konkret in ihrer Nachbarschaft leben können – ob jemand zu besuchen sei, ob es evtl. nach einem Todesfall oder anderen Anlässen einen Bedarf nach Begleitung gibt oder andere kleine Dienste zu tun wären. Das Treffen schließt schließlich mit einem Gebet für die Anliegen der Nachbarschaft. Mit diesen Kleingruppen wird Kirche als seelsorglich-solidarisches Netzwerk erlebbar.

Neben der spirituellen und sozialen Dimension des Lernens in der Geh-Schule Jesu kommt aktuell mindestens so dringlich die Schöpfungsverantwortung hinzu. Wir können mit Recht von der Notwendigkeit einer Weg-Gemeinschaft mit der bedrohten Mit-Welt sprechen. Als Gläubige haben wir in der sozial-ökologischen Krise unserer Zeit eine ganz wichtige Aufgabe. KLAR! – Klima-Anpassungs-Region. Ich vermute, dass dieses Projekt, zu dem sich die Gemeinden im Stanzertal entschieden haben, schon bekannt ist. Mit Nachdruck lade ich zu den Besprechungen im Laufe der kommenden Woche ein. Die ganze Region könnte mit geistvoller Unterstützung der Pfarren zu einer Vorzeigeregion für einen „grünen Tourismus“ werden. Die Zeit drängt und der Geist Gottes inspiriert uns in diese Richtung – eine enorm wichtige Lerneinheit in der Geh-Schule Jesu.

Abschluss: Das Evangelium ist eine deutliche Einladung, sich mit neuer Offenheit auf den Weg mit Jesus einzulassen. Die Visitation hat hoffentlich dazu ein wenig Geh-Würze beigetragen.